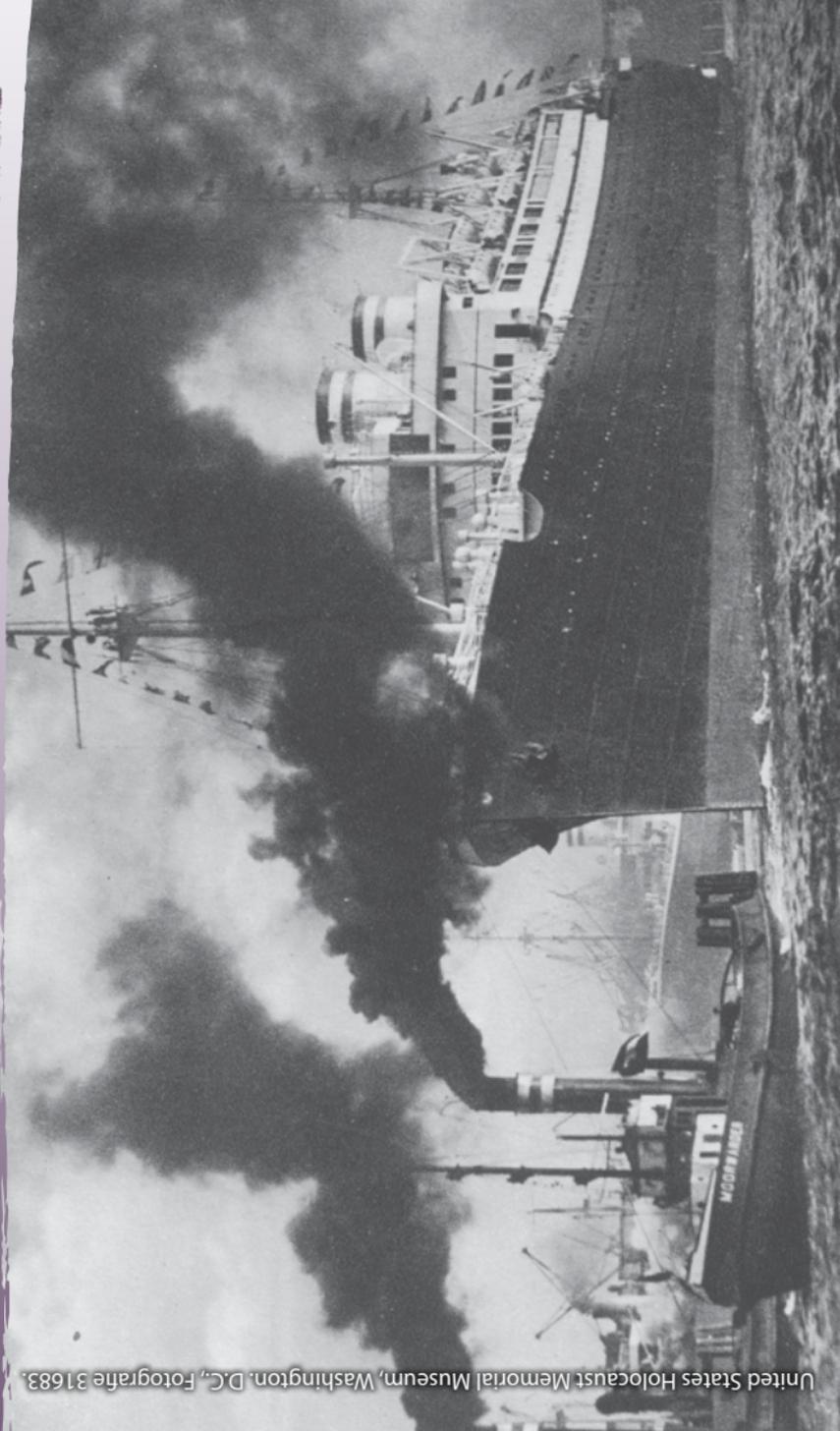


# Postkarte der St. Louis, Hamburg 1939.



# Passagiere im Speisesaal der St. Louis auf dem Weg nach Kuba.



# Tanz an Bord der St. Louis.



# Die St. Louis im Hafen von Hamburg, Juni 1939.



United States Holocaust Memorial Museum, Washington, D.C., Fotografie 88358.



# Passagiere schauen aus einer Schiffsluke im Hafen von Havanna.



United States Holocaust Memorial Museum, Washington. D.C., Fotografie 76775.



# Passagiere auf der St. Louis im Mai oder Juni 1939.



**Kapitän Schröder verhandelt im Hafen von Antwerpen  
mit belgischen Beamten über die Einreisegenehmigungen  
für die Passagiere.**



Telegramm von Kapitän Gustav Schröder an Morris Troper, den europäischen Direktor von JDC, das die Ankunft der St. Louis in Antwerpen ankündigt.



N° 704 [Anc. 324 bis.] (T. 20133-37)

FOSILES - TELEGRAPHY

AGENCE FRANÇAISE

Indications de serv = MORRIS C TROPER JOINT.F.O.U.N.I.D

PARIS

JULIFUND 37

American Joint Distrib. Committee

19 R. de Fehéran (Me)

Mentions de service

ST LOUIS NORDDEICHRAIDIO 78.4.21 16 10630

THANK YOU FOR ALL YOU HAVE DONE EXPECT TO ARRIVE

ANTWERPEN SIATURDAY 2 P.M = CAPTAIN STLOUIS +

PARIS 1941

**Die Familie Klein wohnte seit Generationen in Deutschland. Bereits im 17. und 18. Jahrhundert gehörte sie zu den sogenannten „Hofjuden“. Mit diesem Begriff wurden die wenigen Juden bezeichnet, die eine privilegierte Stellung einnahmen und enge Kontakte zum Königshof unterhielten.**

**Auf diesem Foto sind vier Generationen abgebildet: (von links nach rechts) Hannelores Großmutter (Malchen Tannenbaum), ihre Tante Rosi mit Ruth (Hannelores Cousine), rechts Hannelores Urgroßmutter (Marianne Schloss), undatiert.**



# Hannelore und ihre Cousine Ruth, undatiert.



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



**Hannelore mit ihren Eltern Leopold und Luise Klein im Juli 1937 in Johannesbad (Tschechoslowakei).**



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



# Hannelore als junges Mädchen, undatiert.



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



**Leo Blumensohn und sein Schülerkreis im  
Durchgangslager Westerbork, 1943.  
Hannelore sitzt in der mittleren Reihe, zweite von links,  
Ruth in der untersten Reihe, fünfte von links.**



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.

**Hannelore mit ihren Eltern vor Baracke 15 im  
Durchgangslager Westerbork, undatiert.**



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



# Hannelore in Westerbork 1943.



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



**Leo Blumensohn mit Kindern bei einer religiösen Feier im Lager  
Westerbork, 1942/43. Das Foto ist Bestandteil des privaten  
Albums des Lagerkommandanten Albert Konrad Gemmecker.**



Yad Vashem Photo Archive.



# Hannelore und Ruth mit ihrem Großvater im Sommer 1945 in Amsterdam.



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



# Hannelore im Jahr 1956.



Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



## Hannelore Klein-Grünberg heute.

Privatbesitz, mit freundlicher Genehmigung der Familie Klein-Grünberg.



**Die von Reni Guttman selbstgemachte Seifendose; ein Geschenk an ihre Freundin Hannelore Klein im befreiten Lager Mauthausen. Hannelore Klein bewahrt diese bis heute zum Andenken an ihre Freundin auf.**

**Die Feile und den Kamm hat Hannelore Klein in Freiberg selbst hergestellt.**



**Arnon Grünberg.**



Keke Keukelaar 2010.



# Peter und sein Vater am Rhein während einer Ferienfahrt durch Deutschland – „ein unausgesprochener Abschied“.



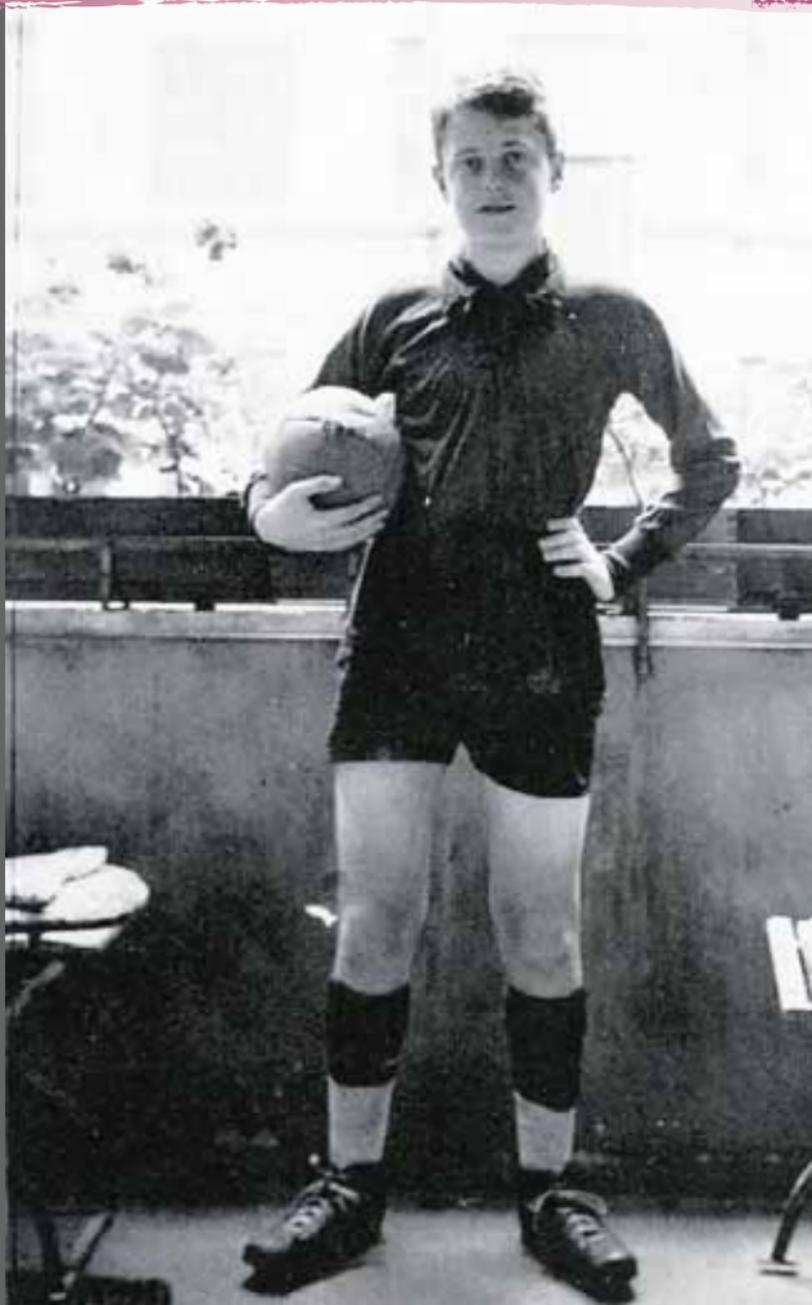
Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933-1939, S. 93.



# Peter im Fußballdress 1937 auf dem Balkon der Wohnung.



Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933-1939, S. 117.



**Peter (halb verdeckt hinter seinem Vater) auf der  
Gangway zum Hapag-Dampfer Iberia am 27. April 1939.**



Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933-1939, S. 171.



# Peters Eltern in Havanna im März 1941.



Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933-1939, S. 187.



**Ende des Schweigens 1945: Peter erzählt  
während eines internationalen  
Sommerseminars in Salisbury, Connecticut,  
zum ersten Mal von der Reichspogromnacht.**



Peter Gay, *My German history: Growing up in Nazi Berlin*, New Haven, London 1998.



# Wilhelm Bornstein mit seiner Familie, vor seiner Abreise mit der St. Louis.



# Wilhelm Bornstein mit seinem Neffen Ralf.



Jüdisches Museum Berlin.



**Das letzte Foto von Wilhelm  
Bornstein, das wahrscheinlich in  
Charleroi entstanden ist.**



Jüdisches Museum Berlin.





# Hannelore Klein-Grünberg erzählt über ihre Kindheit

*Hannelore wurde am 8. Juni 1927 in Berlin als einziges Kind von Luise und Leopold Klein geboren.*

„Mein Vater, Leopold Klein, kam aus einer Familie mit acht Kindern. (...)“

Er war ein erfolgreicher Geschäftsmann und hatte einen Bekleidungs- und Textilhandel aufgebaut. Als Jude hielt er die religiösen Gesetze des Judentums ein und hielt sich auch streng an die Regeln im Zusammenleben mit seinen Mitmenschen. (...)“

Meine Mutter Luise (...) war eine schöne, intelligente Frau mit braunen Augen und blonden, gelockten Haaren.“

*Aus den schriftlichen Erinnerungen von Hannelore Klein-Grünberg, Privatbesitz, S. 1, 4 (Übersetzung aus dem Niederländischen). Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*



## **Wohlhabende ‚Salon-Zionisten‘ in Berlin**

„Die wohlhabenden Juden in Deutschland gehörten zur Vereinigung ‚Bnai Brith‘ (...). Das heißt unter anderem, dass man zionistisch orientiert war, aber ‚salon-zionistisch‘, d.h. Zionist sein in einem bequemen Zimmer in Westeuropa. Auch meine Eltern waren Mitglieder dieser Loge. (...) Wir hatten eine riesengroße Wohnung von sieben Zimmern, von denen eines das Büro meines Vaters war.“

*Aus den schriftlichen Erinnerungen von Hannelore Klein-Grünberg, Privatbesitz, S. 4 (Übersetzung aus dem Niederländischen).*

*Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*



## Kindheit in Berlin

„In diesem behüteten, traditionellen Milieu wurde ich am Vorabend von Hitlers Machtübernahme am Halleschen Tor in Berlin geboren. Weil sich die drohende Gefahr der Nazis bereits abzeichnete, bin ich das einzige Kind meiner Eltern geblieben. (...)

Eine kurze Zeit lebte bei uns auch ein Kindermädchen extra für mich. Sie musste mich füttern, weil meine Mahlzeiten ein Alptraum für meine Mama waren. Sie gingen ineinander über, weil ich soviel Zeit dafür brauchte. Sie kauften mir ein Spielzeugkarussell, das sich im Kreis drehte und Musik machte, damit ich essen würde. Die Assoziation dieser Musik mit Essen führte dazu, dass ich schon beim bloßen Hören der Musik brechen musste. Das Kindermädchen aß mein Essen selbst auf, und damit wurde sie schnell mit dem Füttern fertig. Als es Juden verboten wurde, christliches Personal zu beschäftigen, war sie auch glücklich schnell verschwunden.“

*Aus den schriftlichen Erinnerungen von Hannelore Klein-Grünberg, Privatbesitz, S. 5 (Übersetzung aus dem Niederländischen).  
Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*



# Kinder in Theresienstadt

*In Theresienstadt arbeitete Hannelore, inzwischen fast 17 Jahre alt, als Betreuerin in einem Kindergarten.*

„Auch wir, der holländische Kindergarten, bekamen den Auftrag, ein Stück aufzuführen. Die Vorbereitungen für diese Scheinwelt fingen schon im April 1944 an. Ich nahm ein jüdisches Kinderbuch aus der Bibliothek und machte daraus für die Kinder (Durchschnittsalter 3 und 4 Jahre) ein einfaches Stückchen mit kurzen Sätzen, die sie auswendig lernen mussten. Die Kinder waren sehr begeistert und viel damit beschäftigt, aber zu einer richtigen Aufführung ist es mit diesen holländischen Kindern doch niemals gekommen.

Es gab auch eine Kinderoper für ältere Kinder, komponiert und inszeniert von echten Künstlern. Diese Oper muss es noch heute geben, und am 4. Mai 1965 oder 1966, dem Gedenkabend für den Tag der Befreiung in Holland, habe ich diese Oper (...) im Fernsehen gesehen.“

*Aus den schriftlichen Erinnerungen von Hannelore Klein-Grünberg, Privatbesitz, S. 93 (Übersetzung aus dem Niederländischen).*

*Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*



# Peter Gay erzählt über sein Leben als Jude unter der Nazi-Herrschaft

*Peter Gay wurde am 20. Juni 1923 in Berlin-Wilmersdorf als Peter Joachim Fröhlich geboren. Sein Vater war in Berlin Geschäftsmann.*

„Natur und Eltern hatten mich für die Gefahren des Alltagslebens unter dem Naziregime offenbar gut präpariert. Ich hatte blaue Augen und eine gerade Nase, braunes Haar und regelmäßige Gesichtszüge – kurz, genau wie meine Eltern, sah ich nicht jüdisch' aus. (...) Auch innerlich war ich gerüstet, obwohl ich das damals natürlich nicht wußte. (...) Ich war gut trainiert, keine Reaktion zu zeigen, keine Bemerkung zu machen. Nicht, daß ich versuchte, unauffällig zu bleiben; ich war zur Unauffälligkeit geboren.“

*Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939, München 1999, S. 73f.*



## Warum hat man die Gefahr nicht früher erkannt?

„Selbsternannte Kommentatoren hatten es, zumal Jahrzehnte nach dem Geschehen, nur allzu leicht, die deutschen Juden kollektiv zu tadeln: ‚Und ihr habt wirklich, selbst nach den Nürnberger Gesetzen und anderen Gräueln, immer noch geglaubt, ihr wäret Deutsche?‘ Aber wir *waren* ja Deutsche. (...) ‚Alles steht doch in *Mein Kampf*‘: so ging lange Zeit die Litanei unserer Verleumder, die - ohne die geringste Ahnung, was es bedeutet, die Heimat zu verlassen, und wie schwer es war, die Signale zu deuten - mir und meinen Eltern vorwarfen, daß wir nicht am 30. Januar 1933 die Koffer gepackt und am nächsten Tag das Land verlassen hatten.“

*Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939, München 1999, S. 129f.*



## Peter Gay über sein Hobby Fußball

„Das Match zwischen England und Deutschland bleibt jedoch fraglos einer der Höhepunkte meiner Jugendjahre (...). Mein Vater, mit seinem typischen väterlichen Altruismus, überließ mir seinen Platz; aber diesmal hatte ich keine Deckung, wie sie uns die ungarischen Fans bei der Olympiade gegeben hatten (...). Als mein Blick über die Menge der 100.000 Zuschauer schweifte, die sich dort drängten und dem großen Ereignis, das sie gleich miterleben würden, entgegenfieberten, schoß mir der Gedanke durch den Kopf, daß ich vielleicht der einzige Jude im ganzen Stadion war. Dann aber nahm das Spiel sehr schnell meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. England gewann überzeugend mit 6 zu 3 und führte glänzenden Fußball vor.“

*Peter Gay, Meine deutsche Frage. Jugend in Berlin 1933–1939, München 1999, S. 136.*



## Die Anfänge der Verfolgung

*Wilhelm Bornstein wurde im Jahr 1897 in Falkenstein (Sachsen) als jüngstes von vier Kindern geboren. Wilhelms Eltern waren die ersten Juden, die sich in Falkenstein niedergelassen hatten. Dort eröffneten sie in der Hauptstraße ein „Konfektions- und Schuhgeschäft“.*

*Wilhelm wurde, nachdem er im Ersten Weltkrieg als Soldat gedient hatte, Vertreter einer Thüringer Porzellanfirma, heiratete und zog mit seiner Frau Alma nach Leipzig. Dort kam 1933 seine Tochter Ruth zur Welt. Infolge der Machtübernahme der Nazis verlor Wilhelm Bornstein seine Arbeit.*

*Über das Leben von Wilhelm Bornstein erzählt dessen Neffe, Ralf Bachmann, der anhand von Dokumenten und Tagebuchaufzeichnungen über das Schicksal seiner Großfamilie ein Buch geschrieben hat. Bachmann lebt heute als Autor in Berlin.*

**„Seit 1933 musste er [Wilhelm Bornstein] sich als Hausierer durchschlagen. An guten Tagen beriet er Familien beim Porzellankauf, an schlechten bot er per Bauchladen treppauf, treppab Kurzwaren an. Andererseits war er, nach dem Novemberpogrom festgenommen und nach mehrmonatiger Haft in Buchenwald nur mit Auflagen entlassen, in unmittelbarer Gefahr. So drängte ihn die ganze Familie zuzugreifen, als Siegmund, ein wohlhabender USA-Verwandter, anbot, die Reise zu finanzieren. Seine Frau und die fünfjährige Tochter Ruth musste der Onkel in Deutschland lassen.“**

*Ralf Bachmann, Die Bornsteins. Eine deutsch-jüdische Familiengeschichte, Beucha 2006, S. 69.*



## In Auschwitz

„Bei unseren verzweifelten Versuchen zu überleben war das Besondere, wie die menschliche Psyche sich abschließt von allem Elend und den Tragödien in ihrer Umgebung. Das einzige, was es gab, war der Wille zu überleben. Das war toteinfach: NICHT STERBEN.“

*Aus den schriftlichen Erinnerungen von Hannelore Klein-Grünberg, Privatbesitz, S. 103 (Übersetzung aus dem Niederländischen).*

*Mit freundlicher Genehmigung der Autorin.*